

Eugen Weiberle sitzt seit einem Unfall 1975 im Rollstuhl

SACHSENHEIM: An diesem Donnerstag wird der internationale Tag der Menschen mit Behinderung begangen. Ein Tag, der für den Hohenhaslacher Eugen Weiberle keine Rolle spielt. Seit 1975 sitzt er im Rollstuhl. Probleme im Alltag hat er jedoch nicht.



Macht heute keinen Hochleistungssport mehr, ist aber dennoch aktiv: Eugen Weiberle beim Schießtraining auf dem Schießstand des Schützenvereins in Hohenhaslach. Fotograf: Helmut Pangerl

Es ist das Jahr 1975. Eugen Weiberle aus Hohenhaslach, ein junger Bursche von 25 Jahren, ist mit Waldarbeiten beschäftigt, als er von einem Baum getroffen wird. Der Schlag auf die Brust ist derart heftig, dass ein Wirbel geschädigt wird. Diagnose: eine inkomplette Querschnittslähmung. Grundsätzlich bewegt sich Eugen Weiberle seither im Rollstuhl fort. Ein paar Schritte, mithilfe eines Geländers oder Unterarmstützen, kann er jedoch gehen.

40 Jahre sind seit dem Arbeitsunfall vergangen. Jahrzehnte, auf die Eugen Weiberle nicht mit Gram zurückblickt, wie er betont. "Ich habe mich nie gefragt, warum ich." Man müsse halt weitermachen. Man müsse halt nach vorne sehen. Kompensiert hat der heute 65-Jährige seinerzeit viel mit Sport. Hochleistungssport. Begonnen

Feedback

hatte er quasi direkt nach seinem sechsmonatigen Aufenthalt in einer Klinik in Tübingen. Bereits dort und während der Umschulung danach hatte man Eugen Weiberle nahegelegt, dass er sich fit halten müsse. "Das habe ich auch eingesehen. Ich hatte zunächst schlechte Arme."

Erwachsen ist daraus seinerzeit eine Profikarriere. Vor allem zwischen 1980 und 1990 heimste der Hohenhaslacher unzählige Preise im Behindertensport ein: mindestens 16 Mal deutscher Meister in den Sparten Kugel, Diskus, Speer und Fahrdisziplinen, mehrere Gold-, Silber- und Bronzemedailien bei den Rollstuhlfahrer-Weltspielen. Sein größter Erfolg: Silber bei den Paralympics 1988 in Seoul im Fünfkampf. Heute, mit 65, lässt's Eugen Weiberle ruhiger angehen. "Man wird im Alter nicht besser", sagt er scherzhaft. Sport treibt er nur noch privat, fährt mit seinem Handbike oder trainiert im Schützenverein im Heimatdorf.

"Ich habe mich nie behindert gefühlt", resümiert der Kommunalpolitiker, der seit 1989 für die Freien Wähler im Sachsenheimer Gemeinderat sitzt. Heute, da sei sowieso alles einfach. "Wo man hinkommt, ist ein Lift." Das sei 1975, als er seinen Unfall hatte, noch etwas ganz anderes gewesen. Baulich spiele man heute in einer anderen Liga. Klar, Ausnahmen gebe es, die Treppen zum Bahnsteig am Großsachsenheimer Bahnhof etwa. Aber Eugen Weiberle will nicht meckern, wie er sagt. "Wegen mir muss keiner den Bahnhof umbauen, man muss das in Relation setzen." Es gebe heutzutage genug andere Möglichkeiten, sich im Straßenverkehr fortzubewegen, findet er.

Und wenn er Hilfe braucht, fragt er danach, betont Eugen Weiberle. Die meisten Leute seien ohnehin sehr aufmerksam, böten oft von sich aus Unterstützung an. "Ich hatte noch nie ein Problem. Die Leute sind sehr verständnisvoll." Manchmal lasse er jemanden etwas heben, obwohl er es eigentlich selbst gekonnt hätte. In seinem Wagen etwa hat er eine elektrische Heckklappe. Technische Errungenschaften, die Eugen Weiberle viel Freiheit geben.

Braucht's also einen internationalen Tag der Menschen mit Behinderung? Eugen Weiberle ist gespalten. Seine erste Reaktion: "Es gibt heute für alles Tage. Es ist fast schon etwas zu viel." Dann überlegt er kurz. Aufklärung sei ja gut, damit die Menschen zu einem noch unbefangeneren Umgang mit Behinderten kämen. Das beste Beispiel seien Kinder. Die kämen halt auf ihn zu und fassten den Rollstuhl einfach an. Das gefällt Eugen Weiberle, wie er sagt. "Ich bin da frei. Ich kann da drüber schwätzen."

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

A blue, tilted rectangular button with the word "Feedback" written in white, sans-serif font.